

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge

XXXI – 1/2021

Herausgeberkollegium

Claudia Stockinger (Geschäftsführende Herausgeberin, Berlin)

Mark-Georg Dehrmann (Berlin)

Alexander Košenina (Hannover)

Ulrike Vedder (Berlin)

Gastherausgeberinnen

Annika Bartsch (Jena)

Jill Thielsen (Kiel)



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien

Herausgegeben von der Sprach- und literatur-
wissenschaftlichen Fakultät / Institut für deutsche

Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin

Redaktion:

Prof. Dr. Claudia Stockinger

(Geschäftsführende Herausgeberin)

Dr. Hannah Markus

hannah.markus@hu-berlin.de

Anschrift der Redaktion:

Zeitschrift für Germanistik

Humboldt-Universität zu Berlin

Universitätsgebäude am Hegelplatz, Haus 3

Dorotheenstr. 24

D-10099 Berlin

Tel.: 0049 30 20939 609

Fax: 0049 30 20939 630

<https://www.projekte.hu-berlin.de/zfgerm/>

Redaktionsschluss: 01.09.2020

Erscheinungsweise: 3mal jährlich

Bezugsmöglichkeiten und Inseratenverwaltung:

Peter Lang AG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Wabernstrasse 40

CH-3007 Bern

Tel.: 0041 31 306 1717

Fax: 0041 31 306 1727

info@peterlang.com, bern@peterlang.com

<http://www.peterlang.com/>

Manuskripte sind an die Redaktion zu schicken.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kei-
ne Haftung übernommen.

Die Autor(inn)en von Abhandlungen und Dis-
kussionen erhalten ein Belegheft sowie die PDF-
Datei des Beitrages.

Jahresabonnement(s) zum Preis von
150.– SFR, 130.– €, 139.– €, 143.– €, 105.– £,
158.– US-\$
pro Jahrgang zzgl. Versandkosten

Jahresabonnement(s) für Studierende
gegen Kopie der Immatrikulationsbescheinigung
105.– SFR, 91.– €, 98.– €, 100.– €, 72.– £,
110.– US-\$

* €-Preise inkl. MWSt. – gültig für Deutschland

** €-Preise inkl. MWSt. – gültig für Österreich

– Individuelles Online-Abonnement:

€ 130.00 / \$ 158.00

– Online-Abonnement für Institutionen:

€ 260.00 / \$ 316.00

– Online-Bezug einzelner Artikel:

€ 15.00 / \$ 20.00

ISSN 0323-7982

PETER LANG



Open Access: Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative
Commons Namensnennung 4.0 Internationalen Lizenz (CC BY)

Weitere Informationen: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ISSN 0323-7982 – E-ISSN: 2235-1272

© Peter Lang AG

Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2021

Wabernstrasse 40, CH-3007 Bern, Schweiz

bern@peterlang.com, www.peterlang.com

- 3 Stefan Matuschek: Über das Staunen. Eine ideengeschichtliche Analyse. Tübingen 1991.
- 4 Andreas Reckwitz: Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Berlin 2017, S. 25.
- 5 Mary-Jane Rubenstein: Strange Wonder. The Closure of Metaphysics and the Opening of Awe. New York 2008.

Frauke Berndt

Universität Zürich
Deutsches Seminar
Schönberggasse 9
CH-8001 Zürich
<frauke.berndt@ds.uzh.ch>

CARLO BRUNE

Literarästhetische Literalität. Literaturvermittlung im Spannungsfeld von Kompetenzorientierung und Bildungsideal. transcript Verlag, Bielefeld 2020, 389 S.

Seit den großen empirischen Lesekompetenzstudien (vor allem PISA, IGLU und VERA) gibt es in der Deutschdidaktik eine intensive Auseinandersetzung über das Verhältnis von Lesekompetenz und Literaturunterricht. Dabei geht es u. a. um die Frage, ob durch die Dominanz der Lesekompetenzdiskussion die Bedeutung von literarischen Texten im Unterricht herabgestuft werde. CARLO BRUNE hat nun eine große Untersuchung vorgelegt, in der er umfassend die entsprechende Diskussion darlegt und ein eigenes Modell vorstellt, das Lesekompetenz und literarästhetische Literalität miteinander vermittelt. Er zeigt ausführlich und überzeugend die Grenzen des Lesekompetenzbegriffs, wie er vor allem durch Weinert geprägt worden ist, auf und weist anhand genauer Analysen von Testaufgaben zu literarischen Texten (z. B. aus den PISA- und VERA-Studien und den Aufgabenbeispielen der KMK zu den Bildungsstandards) nach, dass sie ästhetischem Verstehen nicht gerecht werden und den Schülerinnen und Schülern deshalb keinen Zugang dazu öffnen können.

Brune setzt den Kompetenzbegriff insbesondere auch in ein Verhältnis zum Bildungsbegriff, den er ausführlich erörtert mit Rückgriff u. a. auf Kant und Humboldt. Den grundlegenden Unterschied zwischen dem Kompetenzmodell und dem Bildungsbegriff sieht er darin, dass ersteres vor allem auf die Bewältigung äußerer Aufgaben zielt, letzterer dagegen den Menschen als Subjekt im Blick hat. In diesem Zusammenhang betont Brune die Autonomie des Ästhetischen, dem ein eigenes Erkenntnisvermögen entspreche. Ausgehend davon entwickelt er ein Mehrebenenmodell der literarästhetischen Literalität, das die Spezifika des literarischen Lernens herausstellt und das

als Orientierung für den Unterricht dienen soll. Dieses Modell umfasst die Stufen der sinnlichen Wahrnehmung, der Vorstellungsbildung und der Reflexion und wird damit der Prozessualität der ästhetischen Rezeptionsweise gerecht. Brune erläutert die drei Ebenen ausführlich mit Bezug auf die einschlägige Fachdiskussion und zeigt, wie es für jede Ebene Vorgehensweisen im Unterricht gibt, die ihr jeweils besonders gerecht werden. Für die Ebene der Wahrnehmung beruft sich Brune vor allem auf die ästhetischen Theorien von Alexander Gottlieb Baumgarten und von Martin Seel. Eine wichtige Rolle spielt bei Brune in diesem Zusammenhang der Begriff der Verfremdung, den er mit Rückgriff auf die russischen Formalisten (Šklovskij u. a.) entwickelt und der mit der Kategorie der Polyvalenz und dem literarischen Verstehen als unabschließbarem Prozess in Verbindung steht. Mit dem Verfremdungsbegriff lässt sich ästhetische Erfahrung von automatisierten Wahrnehmungsweisen abgrenzen, die dem Prinzip der Funktionalität folgen und die, wie Brune ausführt, in der Gegenwart immer mehr dominieren. Verlangsamung der Rezeption und Aufmerksamkeit für die sprachliche Form und für die Materialität eines Textes sind wesentliche Wirkungen der Verfremdung. Als Beispiel für Vorgehensweisen im Unterricht, die den Aspekt der Wahrnehmung in den Vordergrund rücken, geht Brune auf die Hördidaktik ein, speziell auf das literarästhetische Hören (Beschäftigung mit Hörbüchern, mündlicher Vortrag von literarischen Texten) und auf das hörende Lesen (nach Hans Lösenner).

In den Ausführungen zur Vorstellungsbildung setzt sich Brune ausführlich mit der literaturdidaktischen Diskussion um das verlangsamte Lesen

auseinander; hier referiert er auch eine kleine empirische Untersuchung zu Lektüreprotokollen, die Schülerinnen und Schüler zum Text *Heimkehr* von Kafka erstellt haben. Sie sollten den Text dreimal lesen und alle Wahrnehmungen, Vorstellungen, Gedanken und Assoziationen notieren. Zur begriffsgebundenen Kognition, der dritten Ebene in seinem Modell, präsentiert Brune eine Einheit zu einer Erzählung von Kafka (*Ein altes Blatt*); dabei analysiert er insbesondere den Aspekt der (Un)Zuverlässigkeit der Erzählinstanz. In den didaktischen Vorschlägen zum Text sieht er entsprechend eine entscheidende Verstehensvoraussetzung darin, dass die Schülerinnen und Schüler die Unzuverlässigkeit des Erzählers erkennen. Das ist ein Aspekt, der seit einigen Jahren verstärkt in der Literaturwissenschaft diskutiert wird. Man mag sich fragen, ob ein Unterricht, der diesen Aspekt in den Vordergrund rückt, den Schülerinnen und Schülern den Zugang zum Kafka-Text wirklich erleichtert.

Insgesamt ist Brunés umfangreiche Studie (fast 400 Seiten) überaus kenntnisreich, scharfsinnig in der Kritik und einleuchtend in den eigenen Vorschlägen. Es ist spannend, wie Brune viele ästhetische und literaturdidaktische Theorien miteinander in Verbindung bringt, was manchmal durchaus auch etwas gewagt erscheinen mag. Brune arbeitet umfassend die pädagogische und deutschdidaktische Diskussion um den Lesekompetenzbegriff auf, zeigt dessen Grenzen auf und macht sich stark für ästhetisches Erfahren und Verstehen als Aufgabe von Unterricht in einer Zeit, in der eine pragmatische Zweckorientierung einseitig die Oberhand zu gewinnen droht.

Kaspar H. Spinner

Universität Augsburg
Germanistik
Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur
Universitätsstr. 2
D-86159 Augsburg
<spinner@philhist.uni-augsburg.de>

FRIEDER VON AMMON, DIRK VON PETERSDORFF (Hrsg.)

Lyrik/lyrics. Songtexte als Gegenstand der Literaturwissenschaft. Wallstein Verlag, Göttingen 2019, 424 S.

Auch zur Topik der Beschäftigung mit „Songtext[e] aus literaturwissenschaftlicher Perspektive“ gehört es, den „überrasche[n] Mangel an Untersuchungen“ (S. 7) hervorzuheben, der dem eigenen Beitrag vorausgegangen ist. Die Einleitung des von FRIEDER VON AMMON und DIRK VON PETERSDORFF herausgegebenen Sammelbands, der auf eine 2016 in Leipzig veranstaltete Tagung zurückgeht, bildet hierin keine Ausnahme. Sechs Seiten und einen Forschungsüberblick später kommen die Herausgeber allerdings zum Schluss, dass „die Songpoesie als Forschungsgegenstand jetzt also endlich im Fach angekommen“ (S. 13) sei. Zurecht: Dass die germanistische Beschäftigung mit Popsongs zwar noch ein gutes Stück von Geschlechterealität entfernt ist (auf 16 Beiträge kommt in diesem Band eine Beiträgerin; die gründlich in den Forschungsstand einführende Einleitung zitiert keine einzige Autorin), sich bei genauerem Hinsehen aber inzwischen doch zu einem muskulösen Standbein literaturwissenschaftlicher Forschung ausgebildet

hat, ist dem diesbezüglich profilierten Personal des Bandes anzusehen.

Dennoch ist es richtig, dass die Ende der 1970er Jahre unternommenen, ersten Vorstöße in Richtung einer literaturwissenschaftlichen Analytik von Songtexten¹ in Deutschland lange Zeit folgenlos blieben und gerade die germanistische Literaturwissenschaft besondere Berührungsgänge mit Songs zu haben schien. Woran lag das? Folgt man Eric Achermann und Guido Naschert in der Einleitung zu den von ihnen herausgegebenen *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 2005, hat es zum einen mit „ästhetische[n] Vorbehalten“² zu tun, womit ein Dünkel umschrieben ist, den die Germanistik Texten wie Peter Handkes *Der Text des rhythm-and-blues* (1966) abgeschaut hat.³ Zum anderen mit einem Respekt gegenüber der musikalisch-textlichen Aggregatsform des Songs; einer untypischen Zurückhaltung für die etwa in der Sache der Film- und Medienanalyse auch um keine Kompetenzsimulation verlegene Germanistik.⁴